

Tagebuch von Thomas Künzel – Teil 5

15.09.01

Wir reden lange über das gestrige Gespräch mit dem Kommandanten. Sollen wir dem Kerl abnehmen, dass er uns in 8 bis 15 Tagen freilassen will? Ich glaube überhaupt nicht daran. Diese Truppe will wahrscheinlich noch eine große Show mit uns abziehen. Mit „internationaler Presse“ und Militärkapelle. Uli meint zu unserer Erheiterung, dass da wahrscheinlich nur zwei Journalisten aus Nordkorea auftauchen werden, die gegenseitig auf sich aufpassen. Ich vermute, dass der C uns immer wieder neue Termine nennt, die grade so gewählt sind, dass ein Hoffnungsschimmer bleibt. In acht bis fünfzehn Tagen wird sich aber in dieser unsicheren Region wieder viel ereignen, das eine Übergabe unmöglich macht. Womöglich werden auch die Terroranschläge in den USA noch eine Rolle für uns spielen. Bush hat eine Liste über Terrororganisationen weltweit veröffentlichten lassen, die die USA bekämpfen wollen. Die FARC ist dabei. Die Bundesregierung hat versichert, dass sie an der Seite Amerikas steht. Könnten die Verbrecher jetzt nicht auch noch auf den Gedanken kommen, uns in dieser Angelegenheit als politisches Druckmittel zu verwenden?

16.09.01

Ich spreche mit Uli darüber, ob er immer noch meint, dass eine Flucht dazu führt, dass sie drangsaliert würden. Er meint, dass das wohl nicht der Fall sein werde. Er befürchtet aber, dass sich die Gefangenschaft von ihm und Reiner dann erheblich verlängern werde.

„Was schätzt Du?“ frage ich ihn. „Mindestens so um die zwei Monate.“

...Ich sehe das inzwischen ganz anders. Meiner Meinung nach wird das ganze hier noch Monate dauern, wenn nichts wirklich Einschneidendes passiert. Denen wird immer wieder etwas dazwischen kommen, das ihnen die Freilassung angeblich nicht möglich macht. Wenn es nicht das Militär ist, sind es ihre ewig defekten Fahrzeuge, wenn es die nicht sind, ist es die indianische Bevölkerung, wenn es die nicht ist, ist es die Außenpolitik der USA oder Deutschlands oder sonst etwas.

Gelingt einem von uns die Flucht, können die ihre Geiseln und die Freilassung einfach nicht mehr „vermarkten“. Oder sollen sie etwa öffentlich zugeben, dass ihnen einer entwischt ist und das bei einer Show, die doch zeigen soll, dass sie hier eine Art Staatsgewalt darstellen, die erfolgreich die Tätigkeit von Ausländern kontrolliert?

Ich vermute, dass sie das dann hübsch auf kleiner Flamme kochen werden und die beiden anderen möglichst unauffällig und möglichst bald in einen Bus setzen werden, der sie nach Popayan bringt...

Der Zahntechniker und die blöde Frau blättern in den nunmehr veralteten Illustrierten, die von den Mitgliedern der Entführergruppe immer wieder angesehen werden.

Sie stoßen auf ein Bild, das zwei Farc-Kämpfer in der entmilitarisierten Zone zeigt. Die Guerilleros sind von hinten aufgenommen mit ihrem Sturmgepäck auf dem Rücken.

Die beiden unterhalten sich mindestens eine halbe Stunde darüber, wie toll diese Kämpfer aussehen. Besonders die Tornister scheinen es ihnen angetan zu haben. Die beiden sind sich einig, dass an die Tornister sieben und nicht fünf Riemen gehören. Die müssten nicht grün sein sondern schwarz, damit sie sich deutlich vom Grün des Tornisters abheben.

Der Zahntechniker geht danach sofort an die Arbeit. Er flechtet inbrünstig Riemen für sein Sturmgepäck, die er schwarz färbt - in einem Topf, in dem ansonsten Essen gekocht wird. Er verspricht uns, das Gefäß gut auszuwaschen...

17.09.01

In den Radio-Nachrichten wird berichtet, dass in Cauca Angehörige zweier Indianerstämme wegen einer Grundstücksstreitigkeit aufeinander losgegangen sind. Es habe fünf Tote gegeben. Der Vorfall soll sich in der Nähe von Jambalo, einer Ortschaft, die nicht weit entfernt ist, ereignet haben. Wir befürchten, dass nun wieder Militär unten in das Tal einrücken wird. Natürlich ist dann an eine Freilassung nicht zu denken und immer sind „die anderen“ schuld. Außerdem hat die Indianerselbstverwaltung vor einigen Tagen über den Rundfunk verbreiten lassen, dass sie Straßensperren errichten lassen will. Es sollen alle Fahrzeuge angehalten und überprüft werden, die das Gebiet ohne Nummernschilder durchfahren.

Die Maßnahme ist eindeutig gegen unsere bewaffneten „Freunde“ und andere Gruppen von diesem Schlage gerichtet, die hier glauben, machen zu können, was sie wollen...

Ich sage, dass sich diese Verbrecher wohl kaum von ein paar Indianern beeindrucken lassen, die einen Baumstamm über die Straße legen.

Uli weiß aus seiner Erfahrung anderes zu berichten: „Ich habe erlebt, wie sie die Panamericana blockiert haben. Die haben eine unglaubliche Erfahrung mit solchen Widerstandsformen. Wenn sie eine Sperre räumen stehen einen Kilometer weiter Hunderte auf der Straße: Frauen, Kinder und auch teilweise bewaffnete Männer. Blockaden können die organisieren, davon kannst Du nur träumen und die werden sich nicht von unseren sieben Hanseln von der Straße räumen lassen. Da kommt es zu einem Feuergefecht. Die haben schon ganze Militäreinheiten aufgehalten. Wenn wir in eine solche Sperre geraten, wird es brenzlich.“

Am nächsten Tag werden wir immerhin erfahren, dass sich das Militär aus dem innerindianischen Konflikt heraushalten will. Der oberste Ombudsmann von Cauca ist auf der Anreise. Der Gouverneur, selbst Angehöriger einer der Stämme, aus denen Leute aufeinander losgegangen sind, hält sich aus der Sache heraus. Er ist ein Guambiano.

Am Abend bekommt Uli ein Funkgespräch der Ratte mit. Die fordert 15 neue Uniformen an. Warum 15 Uniformen für sieben Leute?

Ich vermute, dass sie damit ihre Milizleute ausstaffieren wollen. Schrecklich, wahrscheinlich bereiten sie irgend etwas vor, zu dem sie nicht in der Lage sein werden. Ist es unsere Übergabe??

18.09.01

Die Parfümierte Ratte spricht mit ihren Leuten über den Überfall des Leuchtenden Pfades auf die Botschaft Japans in Peru. „Es kommt nicht nur darauf an, dass man einen guten Plan hat, man muss ihn auch konsequent durchführen. Die haben das wunderbar gemacht. Aber dann haben sie angekündigt bei Nichterfüllung der Forderungen die Geiseln nacheinander zu erschießen. Das haben sie dann nicht getan. Deshalb sind sie gescheitert.“

19.09.01

Im Radio hören wir die Meldung, dass eine Konferenz der FARC mit Vertretern verschiedener Länder abgesagt worden ist. Kommentar des Schwatten: „Das kann ja jetzt noch Monate dauern“.

Er wendet sich an Uli: „Sagen Sie dem Kommandanten bei nächster Gelegenheit, dass das hier ein Ende haben muss“...

20.09.01

Sie haben uns wieder mal befohlen zu packen. Es soll „nicht weit weg“ gehen. Sie wollen im Schutz der Nacht aufbrechen. Wenn es hier 17 Uhr wird, fängt in Deutschland der neue Tag an, der 21. September, der Geburtstag unserer Mutter. Uli und ich wagen nicht darüber zu sprechen, wie es ihr gehen mag...

Ich beschließe, eine Entscheidung zu treffen: Entweder ich fliehe heute oder gar nicht. Zu dritt ist die Flucht völlig aussichtslos.

Wir wissen nicht, wohin die Verbrecher uns bringen wollen, ob Uli dort auch derart genaue Angaben machen kann, in welche Richtung man sich orientieren muss, ob wir dort auch bei klarem Wetter über hundert Kilometer Punkte ausmachen können, wo wir sicher Hilfe erlangen können.

Ich werde mit den beiden jetzt nicht mehr reden können. Unsere Diskussionen würden lebhaft werden und auffallen.

Erstens: Ich bin überzeugt, dass ich es schaffen werde.

Zweitens: Ich bin überzeugt, dass meine Flucht dazu führen wird, dass Uli und Reiner bald freikommen.

Das ist tausend mal durch meinen Kopf gegangen.

Zwei Stunden später werde ich an meiner ersten Überzeugung zweifeln. Sieben Tage später werden die schrecklichsten Stunden meines Lebens anfangen, weil Zweifel an der zweiten Überzeugung aufkommen...

Es ist gut ausgegangen. Das allein zählt.

...Der Rest ist eine Geschichte, die vielleicht einmal anderswo oder hier erzählt wird. Sie handelt von „un glaublichen“ Dingen:

- davon, dass man mehr leisten kann, als man sich in den kühnsten Träumen einbildet...
- davon, dass Menschen ihr Leben riskieren, um einen völlig erschöpften Ausländer zu retten...
- davon, dass deutsche Behörden und Ministerien sehr umsichtig und mutig sein können...
- davon, dass man die Solidarität eines einigen Europas am eigenen Leib spüren kann...
- davon, dass es auch Medien gibt, die Menschenleben über Sensationsberichterstattung stellen...
- ...und mehr...